

Erscheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag.

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 70 Kr.
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 Kr.
auswärts
42 Kr.

Einrückungsgebühr
für dreispaltige Zeile
oder deren Raum
2 Kr.



Erscheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag.

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 30 Kr.
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 Kr.
auswärts
42 Kr.

Einrückungsgebühr
für dreispaltige Zeile
oder deren Raum
2 Kr.

Zugleich

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

№ 39.

Welzheim, Dienstag den 12. März

1872.

Amtsliche Verfügungen.

K. Landwehr-Bezirks-Commando Gmünd.

Bekanntmachung,

betreffend die Kontrolle-Versammlungen
pro Frühjahr 1872.

Die Kontrolle-Versammlungen im Bezirk der 2ten Compagnie
des 1. Landwehrbataillons (Oberamt Welzheim) finden in Gemäß-
heit der „Verordnung über die Dienst-Verhältnisse der Mannschaf-
ten des Verurlaubtenstandes,“ wie solche in dem Regierungsblatt
1871 Nr. 22 bekannt gegeben ist, am 22. und 23. März e
statt und zwar:

1ter Controlbezirk: Welzheim 22. März Vormit-
tags 8 Uhr mit den Ortschaften: Welzheim, Mhdorf, Pfahl-
bromm, Kaisersbach, Kirchneinberg, Rudersberg, Unterschlechtbach;

2ter Controlbezirk: Lorch 23. März Vormittags
8 Uhr mit den Ortschaften: Lorch, Großdeinbach, Wald-
hausen, Plüderhausen, Wäscheneuren.

Alle Mannschaften der Kriegreserve, sowie die zur Dis-
position der Truppe oder Ersatzbehörde entlassenen Mann-
schaften des stehenden Heeres, welche sich innerhalb der einzelnen
Kontrolbezirke aufhalten, werden hiedurch beordert, sich zur ange-
gebenen Zeit pünktlich einzufinden, und die etwa in ihren Händen
befindlichen Militärpapiere, z. B. Abrechnungsbücher, Ausweise u.,
zur Stelle mitzubringen.

Diesemigen Mannschaften obiger Kategorien des K. Württem-
bergischen Armeekorps, welche sich zur Zeit, wo die Kontrolle-Ver-
sammlungen stattfinden, im Königreiche Baiern, oder außer-
halb des deutschen Reichs befinden, werden hiedurch angewie-
sen — sofern sie nicht bereits Urlaub vom Bezirkskommando erhal-
ten haben — sich an dem betreffenden Control-Platz zu stellen.

Der Kriegreserveist u., welcher den obigen Befehl nicht befolgt,
und sich dadurch der Kontrolle der Landwehrbehörde entzieht, verfällt
einer Disziplinarstrafe, er bricht zugleich seine gesetzliche Dienstzeit
in der Reserve und Landwehr, und hat — sobald er später durch
die von Amtswegen stattfindenden Nachforschungen aufgefunden wird,
die veräumte Dienstzeit durch längeres Verbleiben in der Reserve
und Landwehr nachzuholen, wie dies im §. 12 Ziff. 7 der obenge-
nährten Verordnung besonders bestimmt ist.

Es werden den Betreffenden oder ihren Familien einzelne Ord-
res durch ihre Schultheißenämter zukommen, worüber in der dem
Schultheißenamt mitübergebenen Liste durch Unterschrift zu beurkun-
den ist, wenn der Betreffende nicht zu Hause ist, so wird seine Fa-
milie im Interesse ihres Angehörigen demselben seine Ordre zukom-
men lassen, und für den Empfang derselben bescheinigen.

Gmünd, den 4. März 1872.

Bezirkskommando des 1. Bataillons.
v. Schäffer,
Oberstlieutenant.

Der Verwaltungsrath der Württembergischen In- validen-Stiftung an das königliche gemeinschaft- liche Oberamt Welzheim.

Nachdem seit dem Feldzuge von 1866 eine größere Zahl von
Jahren verstrichen ist, halten wir es für unsere Pflicht, über die
Verhältnisse und die Unterstützungsbedürftigkeit der Opfer jenes
Krieges, sowie über die zweckmäßigste Art der Fürsorge für diesel-
ben Erkundigungen einzuziehen.

Wir ersuchen deshalb das K. gemein. Oberamt, die Zahl und

die Namen der dem Oberamtsbezirke angehörenden oder in demsel-
ben sich aufhaltenden Invaliden des Jahres 1866 unter spezieller
Angabe ihrer persönlichen, ökonomischen, Erwerbs- und Gesundheits-
verhältnisse, insbesondere ihrer Arbeitsfähigkeit, womöglich unter
Anschluß ärztlicher Zeugnisse, uns mitzutheilen und zugleich sich hä-
rüber zu äußern, ob eine Unterstützung im einzelnen Falle erforder-
lich erscheint, und bejahenden Falles, in welcher Weise und in wel-
chem Maße die letztere einzutreten haben dürfte.

In ähnlicher Weise bitten wir auch um Auskunft über etwaige
in dem Oberamtsbezirke befindliche Hinterbliebene von 1866 gefal-
lenen oder gestorbenen Kriegern, welche, durch den Verlust der Ge-
storbenen ihrer Stütze beraubt, einen Anspruch auf Unterstützung
aus der württembergischen Invalidenstiftung geltend machen können.

Durch baldige Erfüllung unserer Bitte würde uns das K. ge-
meinschaftliche Oberamt zu besonderem Danke verpflichtet.

Hochachtungsvoller

Stuttgart, den 28. Februar 1872.

v. Brandenstein.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Zuschrift ersuchen wir die
gemeinschaftlichen Aemter, uns die gewünschten Notizen in thunlich-
ster Zeitfröhe zu liefern.

Welzheim, den 9. März 1872.

K. g. Oberamt.
Eisenbach.

Deutschland.

Stuttgart, 9. März. Gestern wurde ein 15 Jahre alter
Handlungslehrling, welcher vor ca. 2 Monaten sich in einem hiesi-
gen Bankiergeschäfte auf betrügerische Weise 1000 fl. zu verschaffen
gewußt und mit dieser Summe sich flüchtig gemacht hatte, wohlber-
wahrt durch einen Landjäger an das hiesige Stadtgericht eingeliefert.
Bei seiner Verhaftung in der Schweiz fanden sich von der ganzen
Summe nur noch 50 Franken vor.

Stuttgart, 10. März. Kammer der Abgeordneten. 73.
Sitzung. Eingelaufen eine Nachrezienz zu Gunsten der Aufseher
bei den Strafanstalten. — Director v. Hoffacker wird als Regie-
rungs-Commissär für die Verathung des Etats der Posten legiti-
mirt. — Die Tagesordnung führt auf die Verathung des Berichtes
der Legitimations-Commission, betreffend die Wahl eines Abgeordneten
von Geislingen. Berichterstatter Graf Uxküll. Doch am 7. März
konnte die Legitimations-Commission den einstimmigen Antrag stellen:
über die bezüglich jener Wahl vorgebrachten Beschwerden zur Ta-
gesordnung überzugehen, und den gewählten Abgeordneten Höhl für
legitimirt zu erklären. Seitdem sind neue Wahlaufsetzungen einge-
laufen, ein Theil der Commission ist von dem Antrage abstrännig
geworden und dieser Theil gelangt zu dem von dem Abj. Schmid
gestellten Antrage, die Frage bis zum Einlaufe neuer Instruktionen
zu vertagen. Fieber, Schmid sprechen zuerst gegen, v. Sied
für die Tagesordnung: endlich einmal müssen doch die Aufsetzun-
gen der Wahl-Protocolle aufgehoben; daß eine gesetzlich zustande ge-
kommene Wählerliste unanfechtbar sei, habe seiner Zeit Hölder in
der Kammer ausdrücklich eingräumt. Hölder greift einige Wäh-
ler hauptsächlich damit an, daß dieselben, obgleich sie durch Nachlaß
des Schulgelbes Armenunterstützung empfangen, in die Wähler-Liste
aufgenommen worden. Schildert dann das confessionelle Treiben
in möglichst schwarzen Farben; besonders Geistliche und Beamte
hätten sich daran betheligt. Desterlen: Die Beamten hätten sich
nicht als Organe der Regierung, sondern nur als Anhänger der
ultra-kontanten Partei an der Wahl betheligt; und eine politische
Anstalt zu haben, würde man den Beamten doch noch zugestehen. Mi-
nister v. Scheurlen: Bezüglich der Beschwerde wegen Verzöge-
rung des Wahlaetes in Geislingen sei nachgewiesen, daß der Wahl

commissär nach der Bahnhofsur zur rechten Zeit auf dem Platz gewesen. Für die Mangelhaftigkeit der Wähler-Listen sei lediglich die Auslegung des Art. 8 des Wahlgesetzes maßgebend, dasselbe lasse nur eine einzige Ausnahme in Art. 15 zu, und spreche sich so deutlich aus, daß eine falsche Auslegung unmöglich sei. Bezüglich der Beeinflussung der Wahl durch Beamte enthalten die Acten gar Nichts. Bei Nachrichten von andermwärts her könne es sich nur um die durch ihre Uebertreibungen berüchtigten Zeitungsartikel handeln. Eine Einwendung gegen die Stimme des Grafen Degenfeld, die heute zum erstenmale aufträte, sei nur so überraschender für ihn gewesen, als gerade der Graf von Degenfeld von seiner Partei beauftragt gewesen sei, dem Candidaten Hohl nachzuzureisen und denselben in die Enge zu treiben durch alle möglichen Fragen. Die Regierung habe sich in die Wahl in keiner Weise gemischt. Er, der Minister, habe die Candidatur Hohl's gern gesehen, weil er gewußt habe, daß er der Mann sei, die bedauerliche, Wegenläge zu verdrängen. Daß es einzelne gebe, die nur im Unfrieden leben können, habe man leider wahrnehmen müssen. — Schließlich wird Schmid's Antrag mit 59 gegen 24 Stimmen abgelehnt, und der Antrag der Commission, den Abg. Hohl für legitimirt zu erklären, mit 78 gegen 2 Stimmen angenommen. Nächste Sitzung Montag 9 Uhr. Tagesordnung: Vortrag der Verkehrsanstalten.

S a u l g a u, 7. März. Der Sohn des hiesigen Conditors H., ein hübscher, blondhaariger Knabe von 5 Jahren spielte heute Nachmittag halb 3 Uhr in der Nähe eines Bahn-Übergangs. Der Zug brauste heran, der Unglückliche wurde von der Maschine erfasst und hinausgeschleudert. Nach einer Viertelstunde war er eine Leiche.

Heilbronn, 8. März. Der in Mey verhaftete Mörder Seitter ist vorgestern durch zwei Gensdarmen an das hies. Oberamtsgericht eingeliefert worden.

U r a c h, 7. März. Heute traf die telegraphische Nachricht von Stuttgart hier ein, daß Seine Königliche Majestät die Ermächtigung zum Bau einer Privat-Eisenbahn von Mezingen nach Urach unterzeichnet haben.

K a r l s r u h e, 9. März. Abgeordneten-Kammer. Gerhard interpellirt die Regierung wegen ihrer Stellung zur Altkatholikenfrage, insbesondere 1) ob sie etwaige altkatholische Priester im Genuß ihrer Pfründen und ihrer Anstaltungen zu schätzen gedenke; 2) ob die Regierung etwaigen altkatholischen Gemeinden Rechtsschutz gewähren wolle, z. B. durch Ueberlassung von Kirchen; 3) ob sie am obligatorischen Religions-Unterricht auch dann festhalte, wenn die Eltern solchen von infalliblen irdischen Geistlichen für ihre Kinder verschmähen. Staatsminister Dr. Jolly erwidert: Die Regierung habe durch Erlass vom Sept. 1870 erklärt, daß sie den Beschlüssen des vaticanischen Concils keinerlei staatsrechtliche Geltung zuerkenne, sie seien für die Staatsregierung nicht existierend. In Folge dessen antwortete er ad I. und II. einfach mit „Ja“, ad III. mit „Nein.“ Wegen den Standpunkt des Interpellanten sprachen Hofmann, Junghanns und Föckerer, für denselben Hebling und Jüttelopper. Die Discussion dauert fort.

Frankreich. Versailles, 8. März. Thiers bekämpfte heute in der Sitzung der für den Gesetzentwurf LeFranc's gewählten Commission die von derselben vorgeschlagenen Veränderungen.

Es scheint, daß eine Verständigung mit der Commission Schwierigkeiten haben wird, allein man hofft, die Nationalversammlung werde sich zu Gunsten der Regierung aussprechen. — Von der Kriegsentzündung wurden gestern 350 Mill. Fres. in Straßburg an die deutsche Regierung gezahlt.

Spanien. Madrid, 7. März. In Folge von Unterhandlungen zwischen der französischen und der spanischen Regierung wurde festgesetzt, daß das französische Gesetz, welches einen Zuschlag zum Flaggengoll einführt, auf Spanien keine Anwendung findet. In Folge dessen werden die Schiffe beider Nationen in den Häfen beider Länder mit Einschluß der Balearen ohne diesen Zuschlag zugelassen werden.

Japan. Aus Japan werden noch immer barbarische Verfolgungen der eingeborenen Christen gemeldet, zumal von Nagasaki lauten die Nachrichten geradezu haarsträubend. Der Prinz von Saiga ist dort der Hauptheber, während Omakura, ein hoher Beamter vom Hofe des Mikado, die Oberaufsicht über die Torturen führt. 2000 Personen sollen verurtheilt sein und Omakura läßt sie abtheilungsweise umbringen. An Stelle des Todes durch Kreuzigung und langsames Sieden sind andere Grausamkeiten getreten; die Armen müssen verhungern, werden ohne Tageslicht und ohne Kleidung eingekerkert, unbekleidet und mit gebundenen Gliedmaßen auf gefrorenen Teichen ausgesetzt, oder aber man zwängt ihnen brennende Kohlen in den Mund. Ein in Nagasaki erscheinendes Blatt sagt, die auswärtigen Consuln hätten bereits ihren respectiven Regierungen Mittheilung von diesen Vorfällen gemacht und zumal das Eingreifen der britischen Regierung werde erwartet.

Unterhaltendes.

† Die Zuchthäuslerin.

Original-Novelle. Von J. Krüger.

(Fortsetzung.)

„So ist es recht, Schatz“, lachte Alfred. „Aber, das genügt mir noch nicht.“

Beate sah ihn argwöhnlich an. Sie ahnte, was er im Sinne trug.

„Was begehren Sie denn sonst noch von mir, Alfred — ach, verzeihen Sie, von jetzt an, da ich Ihnen Nichts mehr bin, muß ich wohl wieder Herr Baron sagen.“

„Nenne mich, wie du willst, das ist mir gleichgültig“, versetzte Alfred. „Aber leihe mir Deinen Beistand, damit ich zur Erfüllung meiner Wünsche in Betreff der schönen Marie gelangen kann. Doch muß das bald geschehen. Eine Leidenschaft ohne Befriedigung verursacht mir Höllenqual. Mache Dich an das schöne Kind, suche ihre Gunst so viel wie möglich zu erwerben. Ueberschütte sie mit Schmeicheleien, mit Liebsosungen. Schildere ihr dann, wie glühend ich sie liebe und daß ich selbst von einer Heirath nicht zurückschrecken würde, falls ich meine gestrenge Frau Maria dahindringen könnte, dazu ihre Einwilligung nicht zu versagen. Vor Allem aber suche sie zu bezaubern, mir eine Zusammenkunft — des Nachts — im Garten zu gewähren. Du kennst den Ort, wo uns Niemand belauschen wird.“

„Beider kenne ich ihn“, sagte die Schuldbewusste mit kläglichem Tone; fügte aber dann hinzu: „So schnell, wie Sie glauben, Herr Alfred, wird das aber nicht mit Marie gehen. Das Mädchen ist vollkommen unschuldig.“

„Bah, lächerlich!“ versetzte Alfred. „Die Unschuld ließ sich doch meine Küsse vorhin gefallen und riß sich dann erst vor mir los, als es der eifersüchtigen Mansell Beate gefiel, durch ihr Lachen mich in meinen Liebsosungen zu stören. Genug, mit dem lange Warten ist es Nichts. Mein heißes Blut verträgt sich nicht mit der Himmelmelung eines schmachtenden Liebhabers. Wie ich es immer mit Euch Weibern gehalten habe, soll es auch jetzt sein. Ich gebe Dir vier Wochen Zeit, das hübsche Kind mir gefügig zu machen. Ich setze Dir den Preis von hundert Louisd'ors. Ich denke, eine solche Summe wird dich anspornen, schnell und klug in dieser Sache zu handeln.“

Er nickte Beate vertraulich zu und verließ, eine lustige Jagdmelodie pfeifend mit raschen Schritten den Garten.

Wie gern das bereits tiefgefunkenen Geschöpf auch die Gunst des jungen Schlossherrn für sich allein behalten hätte, ihre Geldgier trug den Sieg über ihre Eifersucht davon.

Auch war noch ein anderer Grund vorhanden, der sie antrieb, die ganze Summe ihrer List darauf zu verwenden, Marie zu demselben Grade der Verworfenheit zu führen, dem sie selbst schon längere Zeit verfallen war.

Seit dem Tage, wo die gnädige Frau ihr das frühere Wohlwollen entzogen, hatte sie auf den unschuldigen Gegenstand, der diesen Gesinnungswechsel bei der Baronin durch eine That des Mitleids veranlaßt, einen Haß geworfen, der, je mehr Marie auch von der Gnädigen als Pflgetochter behandelt wurde, sich bis zum Machegefühl gesteigert hatte.

Jetzt fest entschlossen, die Leidenschaft ihres ungetreuen Liebhabers zu Marien zu bezaubern, schritt sie wieder dem Schlosse zu, sich in Gedanken an der Wonne labend, die sie fühlen würde, gelänge es ihr, den mit dem jungen Baron verabredeten Plan ins Leben zu setzen.

„Wenn unser Vorhaben gelingt“, murmelte sie vor sich hin, „so werde ich dafür sorgen, daß die gnädige Frau die Zärtlichen in einem Tête-à-Tête überrascht. Dann wird das gehätschelte Püppchen mit Schimpf und Schande aus dem Schlosse gejagt und wieder in den alten Bettelzustand zurücksinken. Freilich werde auch ich mein Bündel schnüren müssen — mit dem Herrn Alfred ist nicht zu spaßen. Aber klingen noch die mir versprochenen hundert Louisd'or in meiner Börse, so besitze ich genug, um mich gut in der Residenz zu situiren und lache über die Wuth, die mir nicht mehr schaden kann.“

Indessen war Marie, ohne jemand von der Dienerschaft begegnet zu sein, auf ihrem Zimmer angelangt. Ihr Kopf brannte fieberhaft, ihre Pulse flogen noch ebenso heftig, als in dem Momente, wo sie die frechen Liebsosungen des jungen Barons hatte erdulden müssen, da ihre Kräfte nichtausgereicht, sich derselben erwehren zu können. War ihr auch, seitdem sie kein Kind mehr, die Ahnung gekommen, es gebe noch eine andere Liebe, als die, welche zwischen ihr, den Pflegetern und der Erzieherin bestand, so schwebte dieselbe ihr doch als ein reines heiliges Gefühl vor der Seele, frei von jeder sinnlichen Schlacke. Umfomehr mußte ihr die stürmische Zubringlichkeit Alfred's in hohem Grade verabscheuungswürdig erscheinen. Waren ihre Thränen schon im Garten geflossen, allein auf ihrem

Zimmer flößen sie von Neuem und noch heftiger. Sie mußte nicht was sie beginnen sollte um vor dem Sohn ihres Pflügers Schutz zu finden, wenn dieser sie wiederholt verfolgen würde. Sollte sie, was ihr geschähe, dem Freiherrn oder Alfred's Mutter mittheilen? Ihr Kopf rieth dazu, aber ihr Herz sagte nein. Es flüchtete ihr zu: „Du würdest Unfrieden und Zwietracht in dem Hause ausfüllen, wo man Dich an Kindesstatt aufnahm und eine lange Zeit des Glücks gewöhnte, wollest Du Alfred anklagen. Wo Schweige, Schweige, und, wenn das Schicksal es gebietet, so ziehe lieber arm, wie Du hierher gekommen, in die Welt hinaus, anstatt Deine Pflügerin zu betrüben. Du hast genug gelernt, um Dich durch eigene Kraft fortzubringen, und der gute Gott, der bisher mit Dir war, wird Dich nicht verlassen.“

Schon am nächsten Tag suchte Beate Gelegenheit, Marie allein zu sprechen.

Es war nicht allzuschwer solche zu finden, da ihr die Gemüthsstimmung des jungen Mädchens zu Hilfe kam.

Marie pflegte nämlich ihre Erzieherin, die, wenn sie mehrere Stunden des Morgens unterrichtet hatte, eine kurze Erholung an einem Spaziergange im Garten zu suchen gewohnt war, zu begleiten. An diesem Tage aber blieb sie auf ihrem Zimmer. Sie hatte von dem Fenster aus gesehen, daß der junge Baron im Garten war und, wie es schien, dem Gärtner Befehle bezüglich einer neuen Anpflanzung erteilte. Sie fürchtete von ihm gesehen zu werden. Was sie den Tag vorher von ihm hatte erdulden müssen, stand wie ein Schreckgepenst vor ihrer Seele. Sie mußte, seine Nähe würde sie mit Schauder erfüllen. So blieb sie, heftigen Kopfschmerz vorschützend — es war die erste Unwahrheit in ihrem jungen Leben — zurück.

Fräulein Herbert bedauerte ihre Schülerin und versprach, nach einer Viertelstunde wieder bei ihr zu sein.

Das Kammermädchen aber hatte an der Thür gelauscht und deutlich gehört, was gesprochen worden.

Als die Gouvernante über den Corridor fortgeschritten war, beschloß Beate, die Viertelstunde so viel wie möglich zu benutzen. Ohne vorher anzuklopfen, schlüpfte sie zu Marie in's Zimmer.

Diese erschrak, als sie diejenige sah, welche Zeuge bei dem Geschehen war, was gestern im Garten vorgefallen.

Aber die heuchlerische Miene, die Beate annahm, beruhigte sie schnell.

„Ich komme, liebe Marie“, sagte diese, „Sie um Verzeihung für die Worte zu bitten, die ich Ihnen gestern nachgerufen. Ich habe selbst auf mich gescholten und die halbe Nacht nicht schlafen können; daß ich glaube, Sie hätten dem Herrn Baron Gelegenheit gegeben zu dem, was er — na, wir wollen jetzt nicht weiter davon sprechen, denn ich sehe, daß es Ihnen Schmerz verurteilt. Hat der Herr Baron mich doch selbst von Gegentheile überzeugt. Nicht wahr, liebe Marie, Sie verzeihen mir, da ich es mit Thränen bereue, Ihnen weh' gethan zu haben?“

Das schlaue Geschöpf zog ihr Taschentuch aus der Schürze und drückte es an die Augen.

Marie war zu arglos, zu gutmüthig, als daß sie dieser Bitte nicht hätte willfahren sollen.

Sie reichte Beate die Hand.

„Weinen Sie nicht, gutes Mädchen“, versetzte sie. „Ich glaube Ihren Worten. Aber ich bitte, berühren Sie diese Sache nicht mehr — ich danke mir noch mit Entsetzen daran.“

Beate nahm neben Marie, die auf dem Sopha saß, Platz, faßte deren Hand und streichelte sie.

„Nicht böse werden, süßes Marielchen“, schmeichelte sie. „Aber ich muß darauf zurückkommen. Ich habe es dem Herrn Baron versprochen müssen. Er ist untrüglich, daß er Sie so — so beliebtigt hat. Allein, wie er sagt, war es ihm nicht möglich gewesen, seine Gefühle bei dem himmlischen Ablicht, den sie ihm, ohne ihren Willen natürlich, gewährten, zu bekämpfen. Ach, wenn Sie gehört hätten, mit welchen glühenden Worten er mir schilderte, wie sie ihm, vom Glanze der Abendsonne umstrahlt, wie ein plötzlich aus höheren Gefilden herabgeschwebter Engel erschienen seien, wie ihre überirdische Schönheit ihm sozusagen für den Augenblick seinen Verstand geraubt, Sie würden auch ihm verzeihen, wie Sie mir verzeihen haben.“

Marie, der vor Unwillen und Schaam das Blut in's Antlitz stieg, mußte nicht, was sie auf diese Reden erwidern sollte. Hätte sie aber auch sprechen wollen, sie wäre gar nicht dazu gekommen, den die Schlange Beate ringelte sich immer dichter an sie heran und fuhr geschwätzig fort:

„Ja, ja, Marielchen, warum sind sie auch so engelgleich schön? Wär' ich ein Mannsbild und kein Frauenzimmer, ich würde ebenso für sie glühen, wie der junge gnädige Herr. Und glauben Sie ja nicht, daß diese Flamme jemals wieder erlöschen wird. Nun,

das ist ja auch am Ende nicht nöthig. Du lieber Gott, es ist nicht das erste Mal, daß ein reicher adeliger Herr ein armes Mädchen heirathet. Zudem sind Sie der Liebling hier im Schlosse. Der alte Herr trägt Sie auf den Händen und die gnädige Frau, die sonst gegen Alle, die nicht ihres Gleichen, recht hochmüthig ist, behandelt Sie doch wie eine Tochter. Warum sollte es denn nicht möglich sein, daß, wenn Sie dem Herrn Alfred gut sein könnten, die Geschichte auf — auf eine glückliche Verbindung für's Leben hinausläuft?“

Das junge Mädchen, dessen Gefühle zwar noch nicht ganz entwickelt, dessen Verstand aber durch ihre vortreffliche Lehrerin gebildet genug war, um gesellschaftliche Verhältnisse klar durchblicken zu können, hatte die Versucherin stumm angehört.

Als diese geendigt und sie fragend anblickte, schüttelte Marie den Kopf.

Dann sagte sie mit ernstem Tone:

„Wie wird das geschehen, selbst dann nicht, wenn ich dem Herrn Baron mein Herz zu schenken vermöchte. Es hieße die Dankbarkeit, die ich meinen Pflügerin schuldig bin und die mich bestimmen würde, müßte es sein, selbst Blut und Leben für sie zu opfern, schlecht vergelten, wenn ich, die Tochter eines armen Schullehrers, den ältesten Sohn der Familie, den Erben großer Güter zu mir herabziehen wollte. Wie verlockend auch das Bild ist, das Sie mir vormalen, Beate, es tritt ein anderes dazwischen, das meines theuren seligen Vaters, und mahnt mich, meine Pflicht über die Eitelkeit zu stellen.“

Sie erhob sich nach diesen Worten vom Sopha, denn sie hörte Schritte im Gange, die sie kannte. Sie rührte von Fräulein Herbert her, die aus dem Garten zurückkam.

Auch Beate war der Schritt der genannten Dame nicht unbekannt. Schnell aufspringend, flüsterete sie Marien noch zu:

„Wenn Sie auch von dem, was ich Ihnen im Namen des jungen Herrn gesagt habe, für jetzt noch Nichts wissen wollen, so bitte ich Sie doch, darüber zu schweigen.“

„Ich verspreche es Ihnen, erwiderte Marie, „und bin gewohnt zu halten, was ich verspreche.“

„Das heißt wie ein Edelfräulein gedacht“, sagte die Jose. „Wie schade, daß sie nicht als ein solches geboren sind. Ihre himmlische Güte, ihr hochherziges Gemüth verdient es.“

Beate verschwand aus dem Zimmer, nicht eben sehr befriedigt von diesem Zwiegespräch. Aber es war wenigstens der Anfang gemacht, sich in das Vertrauen des unschuldigen Mädchens einzuschleichen, und für die Zukunft hoffte Beate besseres Glück zu haben.

Fräulein Herbert bemerkte schon beim Eintreten, daß ihre Schülerin sich in einem Zustande ungewöhnlicher Aufregung befand. Sie fragte Marie auch nach der Ursache.

„Ich sah Beate von Dir kommen“, sagte die Gouvernante. „Was wollte sie bei Dir, mein Kind? Dein Gesicht glüht. Hat ein Zanf zwischen Euch stattgefunden?“

Marie überlegte, ehe sie antwortete.

Dafür, daß sie auf dem Zimmer bleiben durfte, hatte sie Kopfschmerz vorgeschützt. Der ersten Unwahrheit wollte sie keine zweite folgen lassen. Sie ergriff deshalb die Hand der geliebten Lehrerin und bat sie, ihr keine Fragen vorzulegen bezüglich des Gesprächs zwischen ihr und dem Kammermädchen, da sie derselben darüber zu schweigen gelobt.

(Fortsetzung folgt.)

Räthsel.

Wenn du einmal das Gausz hast,
So lade mich dazu als Gast;
Ich weiß es zu genießen;
Beim Glas, das du mir reichst dar,
Will ich das schöne mitte Paar
Mit lautem Taaste grüßen.
Und was sonst anderweit ich hab'
Des ersten vor und nach dem Grab',
Dem will mein Hoch ich bringen;
Die letzte aber laß ich stehn,
Denn ob sie wäre noch so schön,
Kein Glas mag damit klingen.

Auflösung des Räthsels in Nr. 38:
Kartoffeln.

Bekanntmachungen.

Der landwirthschaftliche Septemberpreis für das Jahr 1872.

Für den von Seiner Königl. Majestät zu belebender Anregung eines rationellen Fortschritts in den verschiedenen Gebieten des landwirthschaftlichen Betriebs aus der Oberhofkasse gnädigst ausgesetzten Jahrespreis (sogenannter Septemberpreis) von 45 Dukaten nebst silberner Medaille sind gleich vorigem Jahr folgende Bestimmungen gegeben: Der Preis ist in erster Linie für musterhaft geführte, vorzugsweise bäuerliche Wirtschaften bestimmt, deren Betrieb mit Berücksichtigung aller einschlagenden Verhältnisse den nachhaltigsten Reinertrag höchlich anstrebt, und der daher für die ähnlichen Verhältnisse der Umgegend als Muster dienen kann. Der Nachweis einer ordentlichen Rechnungsführung, mit deren Ergebnissen die konkurrenzfähige Leistung im Ganzen und Einzelnen belegt werden könnte, würde selbstverständlich deren Preiswürdigkeit erhöhen. Eventuell kann der Preis, wie bisher, ganz oder theilweise auch für die Einführung und Verbreitung neuer nützlicher Kulturen oder für wesentliche Verbesserungen im Betriebe der Landwirtschaft überhaupt oder ihrer einzelnen Zweige, namentlich des Ackerbaus, des Futterbaus, des Wein- und Obstbaus, des Waldbaus, der Torfgewinnung, der Viehzucht zc., nicht minder für hervorragende persönliche Verdienste um Hebung und Förderung der Landwirtschaft durch Lehre und Beispiel, durch thätiges Wirken für das Vereins- und Fortbildungswesen, für Volkzug der Kulturgeetze zc., ertheilt werden.

Die Bewerbungen um den Preis sind spätestens bis zum 1. August 1872, und zwar mit amtlichen Berichten begleitet, bei der unterzeichneten Stelle einzureichen, welche sofort eine Prüfung der Leistung durch Sachverständige einleiten und über das Ergebnis Vorschlag an Seine Königl. Majestät erstatten wird. Die Zuerkennung des Preises wird auf den 27. September d. J. erfolgen.

Stuttgart, den 1. März 1872.

K. Centralstelle für die Landwirtschaft.

Oppel.

Osterhasen & Eier, Biscuit-Lämmer, Biscuit-Hasen

geleimte Eierfarbe, sowie alle Sorten Boudons,

Fisch-, Himbeer-, Drops-, Kols-, Cibisch-, Malz- und
Kettich-Boudons,

Gerstenschleim, Pseffermünz-Pastillen, Durstzektchen,

namentlich auch für Kranke geeignet,

empfehle ich en gros & en détail billigt,

S. Sohly.

Stuttgart.

Brennholz-Lieferungs-Afford.

Auf das Etatsjahr 1872-73 bedarf die hiesige Armenbeschäftigungs-Anstalt

ca. 2710 Raummeter buchen (800 Meß) und

ca. 1355 Raummeter tannen (400 Meß) zwei- und
vier-spaltiges 3 1/4 langes Scheiterholz.

Die Affordverhandlung findet

Samstag den 23. März d. J.

Vormittags präzis 10 Uhr

im hiesigen Bürgerhospital in Partien von 169 1/2 Raummeter (50 Meß) unter Ausschluß
des Angebots im Ganzen statt, wozu lusttragende Affordanten eingeladen werden.Ueber Vermögen und tüchtige Bürgschaft haben sich unbekannte Affordanten auf
Verlangen auszuweisen.

Stuttgart den 5. März 1872.

Bürgerhospital-Verwaltung.

Kraisch.

[2 1]

Welzheim.

Klee-Samen, Gras-Samen,

alle Gattungen

Garten-Sämereien

in bester Waare empfiehlt billigt

Kaufmann Bilfinger.

Welzheim.

Tapeten-Empfehlung.

Die neuen Tapeten-Musterarten sind in schöner und großer Auswahl bei mir eingetroffen und empfehle solche zu Preisen von 6 kr. an bis zu 2 fl. 30 kr. per Stück a 14 Ellen bestens.

Matth. Klenk,

Sattler und Tapezier.

Brandversicherungs-Veuderungs-Tabellen

hat vorräthig und empfiehlt solche den Herren Ortsvorstehern billigt

die Unterzuber'sche Buchdruckerei.

Redaktion, Druck und Verlag von G. L. Unterzuber.

Welzheim.

Bruchreis,

sowie bessere Sorten
sind noch zu den früheren Preisen zu haben.
S. Sohly.

Schwend.

Fahrruß-Verkauf.



In der Verlassenschaftsache
des alt Jakob
Huther, gewe-
senen Bäckers in

Schwend, wird am

Freitag, den 15. März d. J.

von Vormittags 9 Uhr an,

eine Fahrruß-Auktion abgehalten, und kom-
men hiebei zum Verkauf:

- 1 silberne Cylinderuhr, Bücher, Mannskleider, Betten und Leinwand, Küchengeschirr, Schreinwerk, 3 Fässer, allerlei Hausrath, Feld- und Handgeschirr, 1 gelbblasse Kuh, ca. 20 Centner Heu, 3 Klaster Prügelholz und 4 Meß Rinden,

wozu die Liebhaber in die Huther'sche Wohnung eingeladen werden.

Den 8. März 1872.

K. Amtsnotariat.
Bock.

Haller Getreide-Markt

vom Samstag, den 9. März
Kernen (Lager 710 Ctr., Schranne 178 Ctr.) 7 fl. 36 kr., 7 fl. 13 kr., 6 fl. 42 kr., abgeschl. 7 kr.
Wicken (Lager 20 Ctr., Schranne 10 Ctr.) 4 fl. — kr., 3 fl. 36 kr., 3 fl. 3 kr. abgeschl. — kr.
Roggen (Lager 39 Ctr., Schranne 16 Ctr.) 5 fl. 51 kr., 5 fl. 44 kr., 5 fl. 30 kr. abgeschl. 4 kr.
Haber (Lager 88 Ctr., Schranne 18 Ctr.) 4 fl. — kr., 3 fl. 30 kr., 3 fl. 33 kr. abgeschl. 16 kr.

Coursbericht. Frankfurt, 9. März.

Preussische Friedrichsd'or	9 58-59
20 Franken-Stücke	9 20 1/2-21 1/2
Holländische Zehnguldenstücke	9 53-55
Englische Sovereigns	11 48-50
Ripolen	9 41-43
Russische Imperiales	9 41-43